



Arbeitspapier des BQN Emscher-Lippe Nr. 5

Eva Kaewnetara / Hans Uske

Überlegungen zum Aufbau eines Wissenschaftsnetzwerks BQN Emscher-Lippe

Februar 2005

1. Zielschärfung – Was ist der Zweck des Netzwerkes?

Die Idee des Wissenschaftsnetzwerkes BQN Emscher-Lippe ist im Rahmen der BQN Vorphase entstanden. In der Situationsanalyse (bfw 2004) hatten wir das zugrunde liegende Problem in unserer Analyse so formuliert: Die Region weiß zu wenig über sich selbst. Die endogenen Wissenspotentiale sind nicht ausreichend, um den Akteuren, die im BQN-Netzwerk aktiviert werden sollen, eine angemessene Wissensbasis zu geben. Das Wissenschaftsnetzwerk hat den Zweck, genau diesen Mangel zu bearbeiten.

Im Rahmen unserer Arbeit des letzten Jahres haben wir gemeinsam mit unseren PartnerInnen eine Zielschärfung vorgenommen. Die Ergebnisse der Anpassung unserer ursprünglichen Ziele beziehen sich auf die folgenden drei Ebenen:

1. den Charakter des aufzubauenden Netzwerkes,
2. die Objekte,
3. sowie die Funktion der Wissenschaft, die wir zugrundelegen.

Leitlinie dieser Zielschärfung war der Zweck, der unsere Arbeit begründet. Es geht um das BQN Emscher-Lippe und **seine Bedürfnisse und ein darauf zugeschnittenes Netzwerk**. Es wurde in den Gesprächen mit den beteiligten Akteuren deutlich, dass es nicht zielführend ist, den wissenschaftlichen Diskurs über Migration allgemein oder im Besonderen über die berufliche Integration jugendlicher Migrantinnen und Migranten voranzubringen. Hierzu gibt es Netzwerke (z.B. IBQM, BQF-Plattform, das thematische Netzwerk im Rahmen von EQUAL, wissenschaftliche Foren im Rahmen der universitären Forschung etc.), an denen wir beteiligt sind und gegebenenfalls Ergebnisse aus der BQN-Emscher-Lippe einbringen werden. Es stellt sich also die Frage, was dieses „Wissenschaftsnetzwerk“ von den oben genannten unterscheidet?

2. Netzwerktheoretische Überlegungen zur Zielschärfung

Der Begriff „Wissenschaftsnetzwerk“ erschien uns in der BQN-Vorphase als griffiges Instrument, um unser Anliegen deutlich zu machen. Eine nähere Betrachtung rückt aber auch seine impliziten Voraussetzungen in den Vordergrund:

Wissenschaft findet in der Regel im Rahmen eines Wissenschaftssystems statt, in dem sich ein fachspezifischer Diskurs entwickelt; so wird wissenschaftlicher Fortschritt häufig innerhalb eines solchen Systems gerade in der Abgetrenntheit von anderen gesellschaftlichen Diskursen (und damit auch von den diskursiven Praktiken unser Akteure) verortet.

Entsprechend wäre ein Wissenschaftsnetzwerk, das sich zum Ziel setzt, die Forschung im Themenbereich „Migration“ zu optimieren, gerade dann optimal besetzt, wenn sich jene Akteure daran aktiv beteiligen, die im wissenschaftlichen Fachdiskurs als die „ExpertInnen“ in diesem Bereich gelten.

Diese Form dient aber nicht den Zielen, die wir mit unserem Wissenschaftsnetzwerk BQN Emscher-Lippe erreichen wollen.

Diskurstheoretisch betrachtet geht es bei unserem Vorhaben um die Produktion eines problemadäquaten **interdiskursiven** Wissens für die Region, präziser: für die relevanten Akteure der Region.¹

¹ Zur Begrifflichkeit vgl. die Arbeiten des Dortmunder Literaturwissenschaftlers Jürgen Link sowie die einschlägigen diskurstheoretischen Arbeiten des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung – DISS; dieses Institut ist Teil unseres Netzwerkes.

Anders ausgedrückt: Die Aufgabe besteht nicht darin, die Wissensproduktion über Migration zu optimieren, sondern die Aufgabenstellungen und die Probleme der BQN-Akteure wissenschaftlich zu unterstützen. Es geht um die Produktion und die Verbreitung handhabbaren Wissens. Dieses Ziel verlangt drei Bedingungen:

1. Wir brauchen ein praxisorientiertes und problemadäquates Netzwerk.
2. Wir brauchen ein zielgruppenorientiertes Netzwerk.
3. Wir brauchen ein nachhaltiges Netzwerk.

Was bedeutet das?

2.1 Ein praxisorientiertes und problemadäquates Netzwerk

Zunächst einmal bedeutet es nicht, dass sich WissenschaftlerInnen ein Praxisproblem machen, nämlich wie ihre Fragestellungen und ihre Ergebnisse den Akteuren der Praxis nützen könnten. Praxisorientierung wäre dann etwas, was den wissenschaftlichen Ergebnissen zunächst äußerlich ist und über Vermittlungswege (Transfer, zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit) organisiert werden muss. Ein solches Vorgehen hat den Nachteil, dass sich WissenschaftlerInnen an ein Praxis-Interesse richten, dass sie nur vermuten oder aus ihren wissenschaftlichen Fragestellungen ableiten. Nicht selten sind sie dann hinterher erstaunt darüber, dass sich aus der Praxis niemand so recht für ihre Ergebnisse interessiert.

Sinnvoller ist es, nachzufragen, die Fragen der Akteure in das Zentrum der wissenschaftlichen Bemühungen des Netzwerks zu stellen und **diese** Fragen zu wissenschaftlichen Fragen zu machen. Zwar stellt sich dann auch noch die Frage der Vermittlung, der Transformation von Wissenschaft in Praxis-Wissen, aber das Praxis-Interesse kann unterstellt werden.

Was bedeutet das? In unseren Ausgangsüberlegungen sind wir davon ausgegangen, mit interessierten WissenschaftlerInnen ein Wissenschaftsnetzwerk für die Region zu errichten. Im Antrag haben wir dies folgendermaßen begründet:

„Als Ergebnis unserer Situationsanalyse haben wir festgestellt: Bezogen auf unsere Fragestellung weiß die Region zu wenig über sich selbst.

*Da die Region - im Gegensatz zu den Nachbarregionen um Essen, Bochum, Dortmund und Münster - keine Universität besitzt, existiert auch kein „natürliches“ Zentrum wissenschaftlicher Aktivitäten für die Region. Andererseits bieten wissenschaftliche Einrichtungen der Nachbarregionen (aber auch der Emscher-Lippe-Region selbst) ein beachtliches wissenschaftliches Potential, das für die Entwicklung der Region und speziell der Bedürfnisse des BQN-Vorhabens nutzbar gemacht werden kann. Die Aktivierung und Vernetzung dieses Potentials ist daher eine der Kernaufgaben des BQN Emscher-Lippe. Dabei soll die Vernetzung im Ausgangspunkt so angelegt werden, dass zugleich sichergestellt wird, dass nicht nur fundiertes wissenschaftliches Wissen über Probleme der Region beim Übergang Schule - Beruf (insbesondere bezogen auf Migrant*innenjugendliche) entsteht, sondern dass dieses Wissen auch zu Akteurswissen wird.“*

Im letzten Satz ist die Aufgabenstellung zwar problemgerecht formuliert, aber eben nicht präzisiert. Die anschließend im Antrag formulierten Interventionsstrategien spiegeln denn auch eine Sichtweise wieder, die weitgehend aus dem Geist des oben geschilderten Wissenschafts-Praxis top-down-Modells entsprungen ist: Zunächst Kontaktaufnahme zu allen möglichen relevanten wissenschaftlichen Partnern, dann Auftaktworkshop, dann Erschließung der wissenschaftlichen

Ressourcen für die Region, dann Aufbereitung dieses Wissens für die Praxis, schließlich wissenschaftlicher Kongress. Wissenschaft ist hier Ausgangs- und Endpunkt des Vorhabens.

In unseren Diskussionen sind wir zu dem Schluss gekommen, dass dieses Vorgehen nicht zielführend ist. Ausgangs- und Endpunkt muss vielmehr das BQN Emscher-Lippe sein, sowie die Menschen, für die es veranstaltet wird. Dies führt zu einem weiteren Problem, dass in unseren Ausgangsüberlegungen noch nicht genügend überdacht war.

2.2 Ein zielgruppenorientiertes Netzwerk

Das BQN-Programm findet auf der Basis des Paradigmenwechsels im Rahmen von Migrationsprojekten statt. Bereits seit zwanzig Jahren weisen MigrationsexpertInnen wie Annette Treibel² oder Hartmut Griese³ auf die Notwendigkeit einer Abkehr vom Defizitansatz und dem damit verbundenen Paternalismus hin. Ursula Boos-Nünning (2004) hat diesen Wechsel auf der Novembertagung des BQN-Netzwerks in Bonn in ihrem Vortrag aufgegriffen. Dies bedeutet, dass Migrationsprojekte ihre Zielgruppe in allen Bereichen beteiligen sollten, bei der Konzeption, bei der Durchführung und insbesondere bei der Projektmittelvergabe. Migrantinnen und Migranten sowie ihre Organisationen sind nach diesem Verständnis „Akteure auf gleicher Augenhöhe“, und nicht nur - wie bisher - „Zielgruppe“.⁴ Dieses Verständnis einer Projektzielgruppe als Objekt und Subjekt zugleich hat sich mittlerweile vor allem theoretisch in den einschlägigen europäischen Arbeitsmarktprogrammen unter dem Begriff „Empowerment“ durchgesetzt, ist aber längst nicht wirkliche Praxis.⁵ Die Diskussionen auf der zentralen Mainstreaming-Tagung des thematischen Netzwerkes „Berufliche Integration von Migrantinnen und Migranten“ im Rahmen von EQUAL im Dezember 2004 zeigen, dass an dieser Stelle einer der Hauptkonfliktpunkte der aktuellen Diskussion um arbeitsmarktpolitisch relevante Migrationsprojekte liegt (Dokumentation 2005; im Erscheinen).

Was heißt dies nun für unser Netzwerk? Wenn wir „Empowerment“ als Gestaltungsprinzip ernst nehmen, dann müssen wir bei den Fragen beginnen! Welche Fragen haben die Akteure der Zielgruppe, die mit Hilfe von Wissenschaft beantwortet werden könnten. Welche Strategie schlagen sie vor? Wie könnten sie sich beteiligen? Sind die Probleme, die wir in der Situationsanalyse aus unserem (mehrheitsgesellschaftlich geprägtem) Blickwinkel analysiert haben, auch die Probleme der Zielgruppe? Müssen wir nicht (auch) ganz andere Fragen stellen und (mit wem?) andere Wege suchen, sie zu beantworten? Ganz entscheidend für den Aufbau unseres Netzwerkes werden daher Gespräche sein, die wir mit diversen Akteuren aus dem MigrantInnenbereich führen werden.

Dies setzt hohe Anforderungen an die Konstruktion unseres Netzwerkes voraus. Das Netzwerk verlässt nicht nur den Rahmen des wissenschaftlichen Fachdiskurses, sondern auch den des mehr-

² Treibel, Annette (1988): Engagement und Distanzierung in der westdeutschen Ausländerforschung. Eine Untersuchung ihrer soziologischen Beiträge. Stuttgart

³ Hartmut Griese (1984): Der gläserne Fremde. Opladen und ders. (2002): Was ist eigentlich das Problem am Ausländerproblem? Stuttgart

⁴ Inwieweit dieses neue Paradigma nur alter Wein in neuen Schläuchen ist, d.h. mit der Rede von der „gleichen Augenhöhe“ realiter vorhandene Machtunterschiede leugnet, ist theoretisch vor allem in der Entwicklungspolitik differenziert beleuchtet worden, siehe hierzu bsp. Bliss, Frank et al. (1984/1985): Ethnologie, Entwicklung und der soziokulturelle Kontext. Berichte einer Studiengruppe der Universität Bonn. Bonn

⁵ Wäre der Nutzen von „Empowerment“ evident, bräuchte man es nicht als Querschnittsthema bei der Antragstellung einfordern. Solange „Empowerment“ (ähnlich wie „Gender Mainstreaming“) von den Akteuren per Sanktionsandrohung (Minderung der Chancen auf Förderfähigkeit) eingefordert werden muss, besteht die Gefahr, dass es zur Antragsprosa verkommt und mit Hilfe „Potemkinscher Dörfer“ nachgewiesen wird. Eine bloße Kontrollstrategie hilft hier nicht weiter, weil Projektakteure dann zur Strategie greifen werden: „Unser (potemkinsches) Dorf muss schöner werden“.

heitsgesellschaftsgeprägten deutschen Interdiskurses mit seinen stereotypisierten Problemsichten. Wir verstehen unser Netzwerk als Experiment vor dem Hintergrund der laufenden Paternalismusdebatte. Wenn es gelingt, werden wir - als Nebeneffekt - dem einschlägigen wissenschaftlichen Fachdiskurs praxisbezogene Hinweise geben können, wie dies zu organisieren ist. Wenn es misslingt, werden die Gründe vielleicht von Interesse sein.

2.3 Ein nachhaltiges Netzwerk

Im Projektantrag hat das BQN Emscher-Lippe insgesamt eine Nachhaltigkeitsphilosophie formuliert, die vor allem auf die Organisation von WIN-WIN-Situationen abstellt:

„Eine realistische Einschätzung von Nachhaltigkeitsstrategien hat im Ausgangspunkt davon auszugehen, dass Projekte (wenn nichts weiteres geschieht) zunächst solange bestehen, wie sie finanziert werden. Wir halten nichts davon, von Projektpartnern Nachhaltigkeitsversprechen einzuholen, die sie später dann doch nicht erfüllen können.

Nachhaltigkeit kann sich nur über Nutzen für die Akteure einstellen und der wiederum kann nur über den Prozess selber sichtbar werden. Unsere Aufgabe liegt also darin, die Prozesse so zu gestalten, dass dieser Nutzen im Laufe der BQN-Arbeit entsteht, dass perspektivische Win-Win-Situationen ohne Projektförderung sichtbar und wenn möglich erlebbar werden.“

Für sich genommen bieten Netzwerke gute Bedingungen für eine solche Nachhaltigkeitsstrategie. Die Aufgabe bestände dann darin, interessante PartnerInnen zusammenzubringen, Informationen zu erleichtern, attraktive Publikationsmöglichkeiten zu erschließen, Projektmöglichkeiten zu erweitern, usw.. Der erfahrbare Nutzen des Netzwerks könnte dann dazu führen, dass es schließlich auch ohne Förderung institutionalisiert oder selbsttragend (insgesamt oder in Teilbereichen) weitergeführt wird. Evident - aber natürlich schwer messbar - sind zudem die diskursiven Effekte eines Wissenschaftsnetzwerks.

Unter den oben diskutierten Voraussetzungen eines praxis- und zielgruppenorientierten Netzwerks stellt sich die Aufgabe anders und wird dadurch nicht einfacher. Es geht um die Herstellung und die Verstetigung von Kooperationsbeziehungen zwischen Wissenschaft und AkteurInnen aus der Praxis. Es geht um Wissenszuwächse innerhalb dieser Kooperationsbeziehungen. Das Wissenschaftsnetzwerk entwickelt sich dann über die Verknüpfung solcher Kooperationsbeziehungen, es ist nicht Ausgangspunkt, sondern Resultat.

3. Neue Aufgaben an das Netzwerkmanagement - Bisherige und geplante Arbeitsschritte

Dies alles stellt veränderte Anforderungen an das Netzwerkmanagement. Es kommt nicht darauf an, WissenschaftlerInnen zusammenzubringen und dann interessante Debatten über die Region und ihre Probleme führen zu lassen. (Das auch, aber nicht an erster Stelle.) Es kommt in erster Linie darauf an, Wege zu erkunden, wie Kooperationsbeziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis-Akteuren möglich werden und wie sie sich netzwerkförmig erweitern können und zwar entlang der Aufgaben und Probleme von AkteurInnen aus der Praxis und nicht zuletzt der Vertreter der Zielgruppe. Aktuell stellen sich folgende Aufgabenbereiche:

1. Weitere Zielschärfung mit den Partnern

Die oben ausgeführten strategischen Überlegungen sind Resultate von Diskussionen, die wir zunächst im Projektteam des RISP geführt haben, anschließend dann mit der BQN-Projektleitung sowie mit einigen BQN-Akteuren. Im folgenden Schritt werden wir weitere Gespräche mit für unser Vorhaben relevanten Akteuren führen:

1. Gespräche mit Vertretern der Teilprojekte und weiteren Mitgliedern des BQN Emscher-Lippe über ihre Fragen und Probleme und den Vorstellungen, wie Wissenschaft dabei behilflich sein könnte.
2. Besonderen Wert werden wir auf die Gespräche mit den PartnerInnen aus Migrantenselbstorganisationen sowie anderen MigrantInnenzusammenhängen legen.
3. Mit den PartnerInnen aus der Wissenschaft werden wir die Ergebnisse unserer Zielschärfungsdiskussion diskutieren.

2. Weiterer Aufbau eines Archivs von für das BQN Emscher-Lippe relevanten einschlägigen wissenschaftlichen Publikationen

Seit Projektbeginn sind wir dabei, wissenschaftliche Literatur, die für den Aufbau des BQN Emscher-Lippe und das Wissenschaftsnetzwerk relevant sein könnten, zu sichten und zu archivieren. Diese Arbeit werden wir fortsetzen.

3. Weiterentwicklung unserer Publikationstrategie

Im März 2005 starten wir mit unserer „Schriftenreihe des BQN Emscher-Lippe“. Sie wird herausgegeben vom Berufsbildungswerk des DGB (bfb) Ruhr (als Koordinator des BQN Emscher-Lippe) und dem Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) an der Universität Duisburg-Essen (als Koordinator des Wissenschaftsnetzwerks BQN Emscher-Lippe). In loser Reihenfolge sollen in dieser Schriftenreihe Arbeitspapiere, Studien und Aufsätze publiziert werden, die im Rahmen des BQN Emscher-Lippe entstehen. Aktuell sind 4 Publikationen geplant, die bis zum Sommer des Jahres erscheinen sollen. Weitere sind in Planung und sollen folgen. Die Publikationen sollen parallel im BQNet, auf den Internet-Seiten des bfb und des RISP sowie in Papierform als Broschüren erscheinen. In Arbeit sind zurzeit folgende Publikationen:

- Die Folgen von Hartz IV für die berufliche Integration von Migrantinnen und Migranten
- Wie mobil sind jugendliche Migrantinnen und Migranten? Ergebnisse einer regionalen Mobilitätsstudie
- Studie zur Migrantenöffentlichkeit
- Neue Wege zur Beratung und Förderung junger Migrantinnen

Desweiteren werden wir uns an der weiteren Öffentlichkeitsarbeit des BQN Emscher-Lippe beteiligen. Zurzeit bereiten wir mit der BQN-Projektleitung den ersten BQN-Newsletter Emscher-Lippe vor, der im April 2005 erscheinen soll. Darin sollen auch die Ergebnisse einiger der Publikationen in journalistisch aufbereiteter Form dargestellt werden.



Eva Kaewnetara war bis Mitte 2005 Projektleiterin im Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) an der Universität Duisburg-Essen. Seitdem arbeitet sie bei der Stadt Duisburg.

Dr. Hans Uske ist Leiter der Projektgruppe Logistik und Dienstleistung (PROLOG) im RISP.

Email: hans.uske@uni-duisburg.de